

Ho Mikrós ermittelt - Der Maulwurf

von Werner Kleine

Da bin ich wieder. Mein Name ist Mikrós, Dynatós Machítis Mikrós. Freunde nennen mich einfach ho Mikrós. Ich bin unterwegs im Auftrag des Herrn und ermittle zwischen den Zeilen. Die Geschichte ging nach der Festnahme im Garten Getsemani weiter. Die Handlanger des Hohepriesters und der Ältesten hatten ihn ergriffen. Zuerst hatten sie sich vergewissert, dass sie auch den Richtigen in die Hände überliefert bekamen. Judas Ischarioth hatte ihn identifiziert; über seine Motive kann man immer noch rätseln. Aber das ist, wie schon so oft gesagt, eine andere Geschichte. Es ging jedenfalls schnell und ohne großes Aufsehen vonstatten. Sicher, einige Jünger hatten zu den Waffen gegriffen, um ihren Rabbi zu verteidigen. Jesus aber hatte sie gemahnt, keine Gewalt anzuwenden. Ihnen blieb nur noch die Flucht, ehe man auch sie festnahm.

Jesus jedenfalls führte man gefesselt und schwer bewacht ab wie einen Schwerverbrecher; wie einen Räuber führten sie ihn weg, bewaffnet mit Schwertern und Stöcken. Die ordentliche Bewaffnung der offiziellen Tempelwache war das nicht. Es ist offensichtlich, dass es sich um bezahlte Handlanger handelte. Was nur hatten der Hohepriester und die Ältesten vor? Sicher, ich Dynatós Machítis Mikrós weiß natürlich von deren Motiven. Seit des Eklats im Tempel hatten die jüdische Autoritäten nicht nur ein Auge auf Jesus geworfen. Auch Pilatus hatte ein Interesse, dass es zum Pesachfest keinen Aufruhr in der Stadt gab. Man munkelte, dass er das Efod, das Priestergewand, das der Hohepriester zum Fest trug, unter Verwahrung hatte. Er hat ihn offenkundig unter Druck gesetzt; er würde das Gewand nur herausgeben, wenn sie diesen Verrückten, der da im Tempel wütete, und seine offenkundig gewaltbereite Gruppe in den Griff bekämen. Hinzu kam, dass die Aktion Jesu sich direkt gegen ihr Geschäftsmodell richtete, als er die Opfertierhändler und die Geldwechsler, die auch die Tempelsteuer einsammelten, von denen der Hohepriester und die Tempeldiener lebten, aus dem Vorhof des Tempels warf. Die Leute waren ohnehin schon kritisch. Wenn diese Aktion Jesu Schule machte ... wer weiß, was das für Auswirkungen hätte. Das war vor gut einer Woche gewesen. Vorgestern hatte der Hohepriester, er hieß Kajaphas, eine Versammlung des Hohen Rates einberufen - zumindest berichtet das Johannes. War es aber wirklich der ganze Hohe Rat?

Hier muss ich, Dynatós Machítis Mikrós, etwas ausholen. Der סנהדרין (Sanhedrîn), wie der Hohe Rat von den Juden selbst genannt wird und der gräzisiert als „Synedrion“ bezeichnet wird, ist sowohl eine religiöse als auch eine politische Instanz. Er geht zurück auf die Zeit des Exodus. Damals stellte Gott dem Mose siebzig Älteste an die Seite, die ihn bei der Leitung des Volkes Israel unterstützten. Seinerzeit hieß haSchem den Mose: „Ich nehme etwas von dem Geist, der auf dir ruht, und lege ihn auf sie. So können sie mit dir zusammen an der Last des Volkes tragen und du musst sie nicht mehr allein tragen.“ (Num 11,17) Hier steht also die religiöse Autorität des Hohen Rates im Vordergrund.

Flavius Josephus hingegen, der jüdische Historiker, scheint in ihm eher eine politische Instanz gesehen zu haben. Wahrscheinlich wird man das eine nicht wirklich vom anderen getrennt haben.

Der Sanhedrîn bestand also aus siebzig Männern. Hinzu kam, so lässt es jedenfalls der Traktat „Sanhedrin“ im Talmud vermuten, der von einundsiebzig Mitgliedern spricht, der Hohepriester, der

den Vorsitz führt. Eben jener Traktat merkt aber auch an, dass es einen kleineren Sanhedrîn geben konnte, der nur dreiundzwanzig Mitglieder umfasste¹. Die hatten vor allem eine richtende Funktion.

Was also geschieht nun mit Jesus. Ich, Dynatós Machítis Mikrós, habe es mir ja zur Aufgabe gemacht, die Ereignisse zu rekonstruieren. Wir wissen, dass der Hohepriester Kajaphas die Versammlung nachts einberief. Der Evangelist Johannes weiß, dass man Jesus in das Haus des Hannas, des Schwiegervaters des Kajaphas bracht. Das ist ein wichtiger Hinweis: zum einen ist die Versammlung offenkundig eher inoffizieller Natur. Das passt zu Art der Gefangennahme Jesu; alles muss schnell und diskret vonstatten gehen. Zum anderen dürfte der Platz im Haus des Hannas begrenzt gewesen sein. Hätte wirklich der gesamte Sanhedrîn getagt, hätte man die Versammlung wohl eher im Lischkat ha-Gasit, der Halle der Quadersteine auf dem Tempelgelände abgehalten - dem üblichen Tagungsort des Hohen Rates.

Es wird also wahrscheinlich um die Versammlung der Dreiundzwanzig gegangen sein - der kleine Hohe Rat, der vor allem eine juristische Funktion hatte. Das wird bestärkt durch eine Notiz bei Matthäus, der betont formuliert, dass sich, als es Morgen geworden war, „alle“ Hohenpriester und Ältesten des Volkes zum Rat versammelten (vgl. Mt 27,1), während Lukas weiß, dass sich, als es Tag geworden war, der Rat der Ältesten des Volks, Hohepriester und Schriftgelehrte zusammen kamen (vgl. Lk 22,66).

Jedenfalls handelt der Hohepriester nicht alleine. Er ruft seine Berater zu sich, als man Jesus gefangen genommen hatte, eben den kleinen Rat jener Dreiundzwanzig mit juristischer Kompetenz. Man trifft sich aller Wahrscheinlichkeit nach eher inoffiziell und in der Nacht. Am nächsten Tag wird das Pesachfest sein - zumindest, wenn man Matthäus, Markus und Lukas folgt; bei Johannes wird man am nächsten Tag die Pesachlämmer im Tempel schlachten. Ich, Dynatós Machítis Mikrós, halte die synoptische Variante, also die von Matthäus, Markus und Lukas, für wahrscheinlicher; zu offensichtlich ist das Interesse des Johannes, der sonst über ausgezeichnete Kenntnisse der historischen Gegebenheiten verfügt, Jesus als wahres Paschalamm darzustellen, wenn er Jesus in der Stunde sterben lässt, in der man im Tempel die Pesachlämmer schächtet. Wie auch immer: Die Zeit drängt so oder so. Wozu aber dient diese Versammlung?

Das Ziel ist ja formuliert: Jesus muss weg! Er muss sterben! Allerdings hatten die Juden unter römischer Besatzung keine Kapitalsgerichtsbarkeit; das *ius gladii*, das Schwertrecht, stand ihnen nicht zur Verfügung. Sie durften keine Todesurteile fällen. Deshalb muss es sich, wenn viel später Stephanus als einer der Ersten, die für Jesus, den er als Christus bekannte, sein Leben lassen musste, um einen Mord eines Lynchmobs handeln ...

Genau darauf, auf das fehlende Recht, Todesurteile fällen zu können, spielt Johannes in seinem Bericht von dem Prozess vor Pilatus an, wenn er Pilatus sagen lässt: „Nehmt ihr ihn doch und richtet ihn nach eurem Gesetz!“, während die jüdischen Ankläger antworten: „Uns ist es nicht gestattet, jemanden hinzurichten.“ (vgl. Joh 18,31)

Es geht also nicht um eine Verurteilung Jesu. Man muss ihn, wenn man ihn endgültig aus dem Weg räumen will, also an die Römer überstellen und ihn vor dem Statthalter, der die Jurisdiktionsgewalt des Kaisers in der Provinz Judäa ausübte, anzuklagen. Eine juristische Strategie musste her, denn der römische Statthalter dürfte sich kaum für die internen religiösen Streitigkeiten interessieren. Schon bei dem Tempeleklat hatte er sie ja offenkundig aufgefordert, die Sache intern zu regeln ...

¹ Sanh 1,6

Gleichzeitig musste man auch für die eigenen Leute Gründe finden, die die Verhaftung Jesu rechtfertigten. Er hatte nicht wenige Anhänger in der Stadt. Selbst im Hohen Rat sollte es Maulwürfe geben. Aber dazu später mehr ...

Das führt uns zu der Aufgabe, die diese subversive Versammlung zu nächtlicher Stunde - wahrscheinlich im Haus des Hannas - hatte: Gründe zu verifizieren, die die jüdischen Anhänger dieses Galiläers ruhig stellten, und Anklagepunkte zu finden, die vor Pontius Pilatus standhielten und mit hoher Sicherheit zu einer Verurteilung führten. Faktisch würde das den Tod am Kreuz bedeuten. Besser konnte es nicht laufen, bedeutete der Tod am Kreuz doch der Beweis, dass dieser Mann von Gott verlassen ist; es heißt doch in Deuteronomium 21,23: „Ein Gehenkter ist ein von Gott Verfluchter.“ Ein Gekreuzigter konnte nie und nimmer ein Messias sein!

Es handelt sich also bei dieser obskuren Versammlung um ein Vorverhör - und genau so schildert es nicht nur Matthäus, der zu berichten weiß, dass man nach falschen Zeugen suchte. Mit rechten Dingen ging es wohl nicht zu. Freilich fanden sie niemanden. Markus hingegen geht von Falschzeugen aus, wobei er bemerkt, dass es keine wirklich Zeugen für eine Schuld Jesu gebe. Im Gegenteil! Jesus selbst stellt, wie Johannes weiß, fest: „Ich habe offen vor aller Welt gesprochen. Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen. Nichts habe ich im Geheimen gesprochen. Warum fragst du mich? Frag doch die, die gehört haben, was ich zu ihnen gesagt habe; siehe, sie wissen, was ich geredet habe.“ (Joh 18,20f)

Die Versammlung dürfte also recht unsicher gewesen sein. In dieser Situation richtet der Hohepriester die ultimative Frage direkt an Jesus: „Bis du der Christus, der Sohn des Hochgelobten?“ (Mk 14,61; ähnlich Mt 26,63 und Lk 22,67)

Die Frage ist gefährlich. Antwortet Jesus, er sei es, hat er sich nach jüdischer Ansicht der Gotteslästerung schuldig gemacht. Scheinbar antwortet er aber genauso, wenn es bei Matthäus heißt: „Du hast es gesagt.“ (Mt 26,64) Hier muss man allerdings genau hinsehen und sich über die Betonung Rechenschaft ablegen. Hat Jesus gesagt: Du hast es gesagt - mit Betonung auf „gesagt“? Oder hat er gesagt: Du hast es gesagt - mit Betonung auf „Du“?

Der griechische Text gibt Antwort. Er lautet: οὐ εἶπας (sy eîpas). Das οὐ ist betont vorangestellt - und eigentlich unnötig, da die zweite Person Singular schon im Suffix des Verbes εἶπας enthalten ist. Es wird also verdoppelt. Verdoppelung plus betonte Voranstellung ... das deutet darauf hin, dass betont werden soll, dass der Hohepriester das sagt. Ob das auch die Ansicht Jesu ist, bleibt bei Matthäus also eigentlich im Vagen.

Ähnlich scheint Lukas das zu sehen. Hier verweigert Jesus die Aussage und verweist auf die Haltung der Ankläger zurück: Sie würden ihm ohnehin nicht glauben.

Anders hingegen stellt Markus die Szene da. Bei ihm antwortet Jesus auf die Frage, ob er der Christus, der Sohn des Hochgelobten sei: „Ich bin es. Und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen.“ (Mk 14,62) Von dieser Macht des Menschensohnes weiß freilich auch Lukas (vgl. Lk 22,69), der allerdings ähnlich wie Matthäus betont, dass es die Ankläger seien, die sagen würden, er sei der Sohn Gottes: „Ihr sagt es, dass ich es bin“ - oder?

Auch hier muss man wohl genau hinschauen: Lukas betont, dass die Rede von den Anklägern ausgeht: Ihr sagt es ... Dann aber heißt es im griechischen: ἐγώ εἰμι (egó eimi) - ich bin es! Das ist genau die Übersetzung des Gottesnamens JHWH. Bei Johannes taucht dieser Zusammenhang bereits

bei der Darstellung der Verhaftung auf. Die Reaktion der Anwesenden, das Zerreißen der Kleider, von dem alle Synoptiker berichten, machen jedenfalls wahrscheinlich, dass es tatsächlich passiert ist. Das Aussprechen des Gottesnamens JHWH war nur dem Hohepriester zum Fest Jom Kippur erlaubt, wenn er das Allerheiligste betrat. Nur von ihm und nur einmal im Jahr durfte er ausgesprochen werden. Hat Jesus also den Gottesnamen ausgesprochen? Warum macht er das? Will er bewusst provozieren? Ist das die Folge seiner Kultkritik, die sich auch in seiner Tempelaktion äußert? Seine ganze Verkündigung ist ja darauf angelegt, den Menschen zu zeigen, dass Gott längst bei ihnen ist und die Nähe Gottes keiner kultischen Vermittlung bedarf? Oder ist das eine literarische Deutung, mit der die Evangelisten jenen Schritt gehen, den wir auch im Schreiben an die Hebräer sehen, der in Jesus den einzig wahren und ewigen Hohepriester erkennt, der durch die Auferstehung vom Kreuzestod beglaubigt wurde? Es bleibt viel Raum für Deutungen. Hat Jesus hier das Unmögliche getan? Das ist nicht unwahrscheinlich. Aus Sicht seiner Gegner wäre das in der Tat ein Sakrileg gewesen. Was nicht damit verbunden ist, ist zwingend die Selbstidentifikation, die die Christen darin sehen werden. Ob er sich in dieser historischen Situation wirklich im christologischen Sinne eines gezeugten Sohnes Gottes verstand, werden wir nie genau wissen können. Die Christen bekennen es. Hätte er auf diese Art Sohnschaft angespielt, hätte es nicht gereicht. Auch die Söhne Israels konnten sich als Söhne Gottes verstehen, wie es etwa bei Jesaja heißt: „Führe meine Söhne heim aus der Ferne, meine Töchter vom Ende der Erde“ (Jes 43,6).

Wie auch immer, das tut hier nichts zur Sache. Die Reaktion der Verhörer deutet darauf hin, dass er den Gottesnamen JHWH ausgesprochen hat. Sie sind außer sich. Mit dem Aussprechen des Gottesnamens scheint er eine besondere Gottesnähe zu beanspruchen. Ist er ein Prophet? Deshalb verspotten sie ihn und spucken ihn an. Wenn er ein Prophet Gottes ist, wird er doch wissen, wer es war ... Ist er gar der Gesandte Gottes, der Messias? Jesus scheint zu schweigen. Anspruch und Wirklichkeit scheinen auseinanderzugehen. Das genügt ihnen ... intern. Vor Pilatus dürfte das keine Bewandnis gehabt haben.

Wir erfahren hier nichts weiter von dem weiteren Verlauf des Verhörs. Die Anklage vor Pilatus lautet jedenfalls auf revolutionäre Umtriebe, Landfriedensbruch, Hochverrat gegenüber dem Kaiser. Möglicherweise hat man genau hierzu weiter ermittelt, um die Anklage vor dem römischen Statthalter wasserdicht zu bekommen. Dazu werde ich, Dynatós Machítis Mikrós zu einer anderen Gelegenheit ermitteln. Der Verlauf dessen, was wir wissen und was wir mit hoher Wahrscheinlichkeit feststellen können, zeigt aber, dass es für Jesus kein Entkommen mehr gab. Sein Schicksal war längst besiegelt ...

Eine Frage aber bleibt: Woher wissen wir das alles? Die Versammlung war ja subversiv. Selbst Natanaël vom Betanischen Boten dürfte hier keine Möglichkeiten gehabt haben. Zwar berichten Evangelisten, dass Petrus ihm von ferne gefolgt war und sogar in das Haus des Verhörs - für die Synoptiker war es der Palast des Hohepriesters, für Johannes eben das Haus des Hannas, gelangte. Ob er aber wirklich das Verhör selbst erlebt hat, darf bezweifelt werden. Er hält sich, so die Überlieferung der Synoptiker, eher im Hof des Hauses auf. Dort wird er offenkundig erkannt als einer, der mit Jesus war. Klar, die Tempelaktion, bei der auch Petrus mit von der Partie war, hatte viele Augen- und Ohrenzeugen gehabt. Das dürfte brenzlich für Petrus gewesen sein. Er hatte Chuzpe genug, Jesus bis hier zu folgen; jetzt aber verlässt ihn der Mut und er verleugnet, ihn überhaupt zu kennen. Eine Reaktion, die verständlich ist. Ist sie aber wirklich besser als jener Verrat vor nicht einmal einer Stunde, von dem man nicht wirklich weiß, was Judas antrieb? Was wollte er überhaupt hier, der Mann mit großen Worten im Mund, aber kleinem Herzen ... Und so macht sich auch Petrus

von dannen. Als Zeuge der Ereignisse im Haus, wo der kleine Hohe Rat Jesus verhörte, scheidet er jedenfalls aus. Woher also wissen wir, was drinnen geschah?

Es ist auffällig, dass in den Evangelien zwei offenkundige Sympathisanten Jesu als Mitglieder des Sanhedrîn identifiziert werden. Da ist zum einen Nikodemus, der nach dem Johannesevangelium ein bedeutendes Nachtgespräch mit Jesus führte. Von ihm weiß Johannes auch zu berichten, dass er ein „führender Mann unter den Juden“ (Joh 3,1) und „einer aus ihren eigenen Reihen“ (Joh 7,50) war. Er wird nach Johannes auch bei der Bestattung Jesu zugegen sein in eben jenem Grab des Josef von Arimathäa, der nach dem Lukasevangelium ebenfalls Mitglied des Sanhedrîn war, dem Beschluss und Vorgehen gegen Jesus aber nicht zugestimmt hatte (vgl. Lk 23,50f). Beide haben ihre Sympathien für Jesus wohl verborgen. Schließlich berichtet Johannes von der keinen Zweifel zulassenden Frage führender Pharisäer: „Ist etwa einer von den Oberen oder von den Pharisäern zum Glauben an ihn gekommen?“ (Joh 7,48)

In jenem legendären Nachtgespräch nennt Jesus Nikodemus jedenfalls „Lehrer Israels“ (vgl. Joh 3,10). Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass mindestens Nikodemus zu jenen dreiundzwanzig Mitgliedern des kleinen Sanhedrîn gehörte, der Jesus verhörte. Ob auch Josef von Arimathäa dabei war, ist nicht sicher, aber doch wahrscheinlich – schließlich spielt er sogar in allen vier Evangelien eine wichtige Rolle bei der Bestattung Jesu. Beide, Josef und Nikodemus, werden namentlich genannt, waren also in der frühen Gemeinde offenkundig prominent und bekannt.

Dass auf jeden Fall Nikodemus jener Maulwurf war, durch den wir Kenntnis von den Geschehnissen haben, die man im Verborgenen halten sollten, ist durchaus wahrscheinlich. So wurde er zum Wahrheitstäter, wie er es im Nachtgespräch mit Jesus erfahren hatte, als Jesus ihm sagte: „Denn darin besteht das Gericht: Das Licht kam in die Welt, doch die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.“ Nikodemus ist wohl dieser Maulwurf, der das Verborgene an die Oberfläche gebracht hat.

Ob es genau so war? Es ist durchaus wahrscheinlich. Die Gegner Jesu wollen ihn nach dem Eklat im Tempel aus dem Weg räumen. Sie haben keine Kapitalsgerichtsbarkeit. Sie brauchen die Römer. Die aber interessieren sich überhaupt nicht für innerjüdische Streitigkeiten. Deshalb muss man Gründe nach innen finden, mit denen man die jüdischen Anhänger des Mannes aus Nazareth ruhig stellen kann, als auch Anklagepunkte vor dem Gericht des römischen Statthalters. Alles muss subversiv und diskret vonstatten gehen, bevor die Anhängerschaft Jesu aufbegehren kann. Eilig wird der kleine Sanhedrîn, in dem die juristischen Spezialisten sitzen, einberufen. Man unterzieht Jesus einem Verhör. In dessen Verlauf scheint er den Gottesnamen JHWH ausgesprochen zu haben. Das genügt, ihn eines Sakrilegs zu beschuldigen. Was zur Anklage vor dem römischen Statthalter führt, wird hier noch nicht geschildert. Dazu werde ich, Dynatós Machítis Mikrós, später ermitteln. Das, was wir wissen, wissen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit von Nikodemus – dem großen Liebhaber und Verfechter der Wahrheit. Ach, wären wir doch alle so mutig wie er, und würden die Wahrheit aus den Tiefen holen, von Dreck und Unrat befreien und ihr Licht wieder erstrahlen lassen.

In der Bibel findet Ihr die Erzählung im [Matthäusevangelium, Kapitel 26, Verse 57-75 \(Mt 26,57-75\)](#).